

Wie finanzieren sich zivil- gesellschaftliche Organisationen in Deutschland?

Eine Sonder-
auswertung des
ZiviZ-Surveys.
Kurzfassung

Eine Kooperation der
Körper-Stiftung und ZiviZ



ZIVIZ
Zivilgesellschaft in Zahlen

Körper-Stiftung
Bereich Gesellschaft

Januar 2015

Wichtige Ergebnisse im Überblick

Der Dritte Sektor ist in Deutschland äußerst heterogen strukturiert. Deshalb lassen sich nur schwerlich allgemeingültige Erkenntnisse zu seiner Finanzierung aufstellen. Die hier als Kurzfassung vorliegende Sonderauswertung des ZiviZ-Surveys 2012 arbeitet die wichtigsten Differenzierungen heraus. Es lassen sich dennoch einige generelle Muster hinsichtlich der Größe der Organisationen, der Finanzierungsquellen und weiterer Aspekte aufzeigen, die ein Grundverständnis der Organisationslandschaft – also von Vereinen, Stiftungen, Genossenschaften und gGmbHs – ermöglichen. Dabei zeigt sich vor allem, dass die Ressourcen-generierung von verschiedenen Faktoren wie Organisationsgröße, Rechtsform, Professionalisierungsgrad und auch den Tätigkeitsfeldern, in denen sie aktiv sind, abhängt.

- **Engagiert mit wenig Geld:** Die Hälfte aller Organisationen verfügt über maximal 10 000 Euro Jahreseinnahmen. Im Durchschnitt haben diese Organisationen 100 Mitglieder und 20 Engagierte. Sie binden also bürgerschaftliches Engagement in erheblichem Umfang und organisieren breite Bevölkerungsgruppen mitgliedschaftlich.
- **Geld und Profession:** Es gibt zwar auch finanzstarke Organisationen mit jährlichen Einnahmen im sechsstelligen Bereich, doch sie sind mit 4 Prozent die Ausnahme. Sie sind vor allem aus ökonomischer und arbeitsmarktpolitischer Sicht von hoher Bedeutung, da sich in ihnen der Großteil der 2,3 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Dritten Sektors konzentriert.
- **Zivilgesellschaftliche Autarkie:** Mitgliedsbeiträge sind mit Abstand die wichtigste Einnahmequelle. 84 Prozent der Organisationen erheben Mitgliedsbeiträge, für jede dritte sind sie die Haupteinnahmequelle. Im Bereich Sport und Freizeit gilt das sogar für jeden zweiten Verein.
- **Nähe zum Markt:** Zwei Drittel der Organisationen speisen ihre Einnahmen auch aus Markterträgen, zu denen etwa Eintrittsgelder für Veranstaltungen oder Gebühren für Dienstleistungen zählen. Ein Viertel finanziert sich überwiegend darüber – Tendenz steigend. Bei einem Drittel haben sich die Einnahmen aus Markterträgen in den letzten Jahren erhöht.
- **»Staatsknete« für wenige:** Öffentliche Mittel spielen im Gesamtfinanzierungsmix eine geringe Rolle. Der überwiegende Teil der Organisationen, rund zwei Drittel, bekommt keine öffentlichen Mittel. Eine Ausnahme sind die Erbringer sozialer Dienstleistungen, die öffentliche Mittel im großen Stil be-

ziehen: Im Bereich der sozialen Dienste etwa finanzieren sich 20 Prozent der Organisationen überwiegend über öffentliche Mittel.

- **Öffentliche Mittel – Gewinner und Verlierer:** Kultur- und Sportorganisationen gehen bezüglich öffentlicher Fördermittel zunehmend leer aus. Mittel von Bund, Ländern und Kommunen fließen vor allem in Organisationen, die zur Sicherung wohlfahrtsstaatlicher Leistungen beitragen, vornehmlich in den Bereichen Bildung und soziale Dienste. Aber auch im Umweltschutz sind die Einnahmen durch öffentliche Mittel gestiegen.
- **Spenden – unterschätzte Größe:** Die Rolle von Spendeneinnahmen wird in der deutschen Debatte zum Gesamtfinanzierungsmix meist unterschätzt, dabei generieren die Organisationen im Durchschnitt rund ein Fünftel ihrer Einnahmen über Spenden. Besonders kleine Organisationen in den Bereichen Bildung und soziale Dienste sind darauf angewiesen – annähernd jede dritte finanziert sich überwiegend über Spenden. Die Organisationen berichten zudem, dass diese Form der Einnahmen in den letzten Jahren gestiegen ist.
- **Unentbehrliches Plus:** Eine besondere Form der Förderung, die vor allem von den Kommunen geleistet wird, sind materielle Unterstützungen. Jede zweite Organisation profitiert von der Bereitstellung von Infrastrukturen wie Räumen und Sportanlagen, Sachspenden und Personalleistungen.
- **Die Mischung macht's:** Die finanzielle Situation der Organisationen ist von vielen Faktoren abhängig. Vor allem Größe und personelle Ressourcen, also die Anzahl eingebundener Mitglieder, freiwillig Engagierter und hauptamtlich Beschäftigter, hängen mit den Finanzierungsmodi zusammen. Kleine, rein bürgerschaftlich getragene Organisationen finanzieren sich vorwiegend über Mitgliedsbeiträge und Spenden, professionalisierte Großorganisationen eher über einen Mix aus öffentlichen Mitteln und Markterträgen.
- **Zwei Gesichter:** Generell lassen sich zwei gegensätzliche Organisationstypen identifizieren: Moderne große Dienstleister in sozialstaatsnahen Bereichen mit einem Finanzierungsschwerpunkt durch Staat und/oder Markt auf der einen Seite und das selbstorganisierte Assoziationswesen mit sehr kleinen Organisationen, welche sich insbesondere über Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert.

Inhalt

1 Einleitung	4
2 Grundvermessung: eine große und heterogene Organisationslandschaft	6
3 Zwei Gesichter der organisierten Zivilgesellschaft	11
4 Trends und Probleme	16
5 Über die Autoren	19
Anmerkungen	20

1 Einleitung

Die Diskussion über die Finanzierung der organisierten Zivilgesellschaft wird häufig nur implizit geführt, etwa im Kontext der Sozialunternehmerdiskussion, die für angebliche Finanzierungsprobleme von Nonprofits das Rezept einer stärkeren Ausrichtung am Markt parat hält. Ein anderer verdeckter Schauplatz war die Diskussion um das sogenannte Igl-Gutachten des Bundesfamilienministeriums. Mit dem Rechtsgutachten sollte geprüft werden, ob der Bund Infrastrukturen bürgerchaftlichen Engagements auf kommunaler Ebene finanzieren darf oder nicht. Ergebnis des Gutachtens: Er darf, unter bestimmten Voraussetzungen. Diskutiert wurden hier aber nicht nur politische Zuständigkeitsfragen, sondern auch, wieviel Staat die Finanzierung von Zivilgesellschaft denn verträgt und welche Verpflichtung der Staat an dieser Stelle übernehmen sollte.

Finanzierungsfragen haben nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Dimension. Das zeigen Diskussionen im Zuge auslaufender Modellprogramme, die zum Wegbrechen einer Finanzierungssäule und damit zu Projekt ruinen führen können – so geschehen etwa beim Auslaufen des Programms »Generationsübergreifende Freiwilligendienste«. Konsens ist seither, dass die Zunahme von Projektfinanzierungen höchst ambivalente Auswirkungen haben kann. Geändert hat sich an der Förderpraxis von Engagementpolitik und -förderung freilich wenig.

Diese Diskussion wird auch vor dem Hintergrund fraglicher Annahmen geführt. Als staatsabhängig und marktfern wird die Finanzierung von Zivilgesellschaft gern beschrieben. Einer der Gründe dafür ist, dass ältere Forschungsergebnisse eine vermeintlich staatslastige Finanzierung von Zivilgesellschaft ergeben haben. Das verdankt sich bei genauerem Hinsehen jedoch einer ungenügenden methodischen Differenzierung zwischen Mitteln der Sozialversicherungskassen und öffentlichen Mitteln. Auch die Unterstellung der Marktferne wird im Folgenden kritisch zu hinterfragen sein. Denn häufig werden – die Heterogenität des Dritten Sektors verkennend – Thesen, die für einen Bereich (Kulturorganisationen, Sportvereine, Wohlfahrtsverbände etc.) zutreffend sein mögen, fälschlicherweise generalisiert.

Während in anderen Bereichen der engagementpolitischen Auseinandersetzungen wissenschaftliche Erkenntnisse den Blick erweitert und Debatten versachlicht haben, ist bei der Diskussion über die Finanzierung zivilgesellschaftlicher Organisationen eine politische Aufladung bei fehlender belastbarer Datenlage festzustellen. Zumindest bislang, denn mit dem ZiviZ-Survey 2012 hat sich die Datenlage zur Finanzierung der organisierten Zivilgesellschaft deutlich verbessert. Die

vorliegende Zusammenfassung der umfangreichen Sonderauswertung des ZiviZ-Surveys wurde im Auftrag der Körber-Stiftung erstellt und will an der unbefriedigenden Diskurs- und Erkenntnislage etwas ändern.¹ Sie will ermöglichen, dass politische Diskussionen empirisch fundierter geführt werden, dass tatsächliche und nicht vermeintliche Probleme thematisiert werden und dass nicht nur Teile, sondern – soweit das möglich ist – die ganze organisierte Zivilgesellschaft in den Blick genommen wird, ohne die Spezifika einzelner Bereiche außer Acht zu lassen. Der Dritte Sektor ist dabei von zentralem Interesse, dessen Organisationen ein eigenes Handlungsfeld zwischen Staat, Markt sowie Familien, Gemeinschaften und informellen Netzwerken bilden.²

Die internationale Forschung einigte sich im Laufe der 90er-Jahre im sogenannten »Nonprofit Sector Approach« auf die wichtigsten Ausprägungen des Untersuchungsgegenstands: Man wollte formal organisierte, private, selbstverwaltete, von Freiwilligkeit gekennzeichnete Organisationen erforschen, die ihre Gewinne nicht an die Mitglieder oder Eigentümer ausschütten, sondern komplett reinvestieren. Für die statistische Erfassung in spezifischen nationalen Kontexten brachten diese Kriterien allerdings eine ganze Reihe von problematischen Auslegungsfragen mit sich. Die Datenbasis für die vorliegenden Ausführungen, der ZiviZ-Survey 2012³, beruht auf einem anderen Zugang. Die Grundgesamtheit wurde über die Rechtsformen definiert und über amtliche Register ermittelt. Einem weiten Verständnis von Zivilgesellschaft folgend, werden die zum allergrößten Teil gemeinnützigen Vereine, Stiftungen, gGmbHs und Genossenschaften als ein zentraler Aspekt organisierter Zivilgesellschaft interpretiert. Wie die folgende Zusammenfassung der Analysen zeigt, gibt es in diesem heterogenen Bereich äußerst unterschiedliche, teils gegensätzliche Trends. Diese Trends können nun auf Basis präziser Kategorien beobachtet werden.

2 Grundvermessung: eine große und heterogene Organisationslandschaft

Der Dritte Sektor hat in Deutschland eine hohe ökonomische Bedeutung. Für das Projekt »Zivilgesellschaft in Zahlen« ermittelte das Statistische Bundesamt, dass 4 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung⁴ von Organisationen des Dritten Sektors erwirtschaftet werden. Das entspricht etwa der Bruttowertschöpfung des deutschen Fahrzeugbaus.⁵

Das bedeutet jedoch nicht, dass jede zivilgesellschaftliche Organisation viel Geld hat. Um in die Berechnung der Bruttowertschöpfung des Statistischen Bundesamtes einbezogen zu werden, müssen die Organisationen einen steuerbaren Jahresumsatz von 17500 Euro aufweisen oder mindestens eine Person sozialversicherungspflichtig beschäftigen. Nur etwa ein Sechstel aller Organisationen des Dritten Sektors⁶ erfüllen diese Kriterien. Die übrigen – also die meisten – Organisationen haben deutlich weniger Geld und arbeiten in der Regel rein ehrenamtlich.

Die Diskrepanz liegt auf der Hand: Der Dritte Sektor in Deutschland setzt sich zusammen aus einem kleinen, ökonomisch hochaktiven Teilbereich und aus vielen Organisationen, die in einem engeren Sinne als ökonomisch inaktiv eingestuft werden müssen und ausschließlich von freiwilligem, unentgeltlichem Engagement leben.

Die meisten Organisationen haben wenig Geld

Die *Spannweite* der Finanzen ist bei einer ganzheitlichen Betrachtung des Dritten Sektors dementsprechend groß: Sie reicht von Organisationen, deren Jahresbudget bei wenigen hundert Euro liegt, bis hin zu solchen, die auf Einnahmen im neunstelligen Bereich zurückgreifen können. Bei mehr als jeder zweiten Organisation liegen die jährlichen Einnahmen bei höchstens 10 000 Euro. Weniger als 5 Prozent der Organisationen haben jährliche Einnahmen im sechsstelligen Bereich.

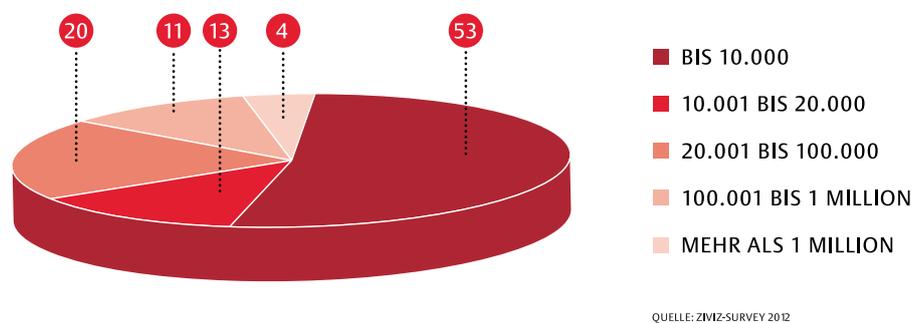


Abb. 1: Jährliche Einnahmen in Euro (in Prozent).

Wie aber verteilt sich das Geld auf die Organisationen? Vergleichsweise viel Geld steckt zwar – bereichslogisch betrachtet – in einigen Segmenten der sozialen Dienste, des Bildungs- und des Gesundheitsbereichs. Doch auch in diesen Bereichen müssen die meisten Organisationen mit bescheidenen Mitteln auskommen, zum Beispiel jede zweite Organisation der sozialen Dienste mit jährlich höchstens 30 000 Euro. Erhebliche Unterschiede bestehen also nicht nur zwischen, sondern gerade auch innerhalb der Tätigkeitsfelder.

Eine Sonderauswertung des ZiviZ-Surveys. Kurzfassung

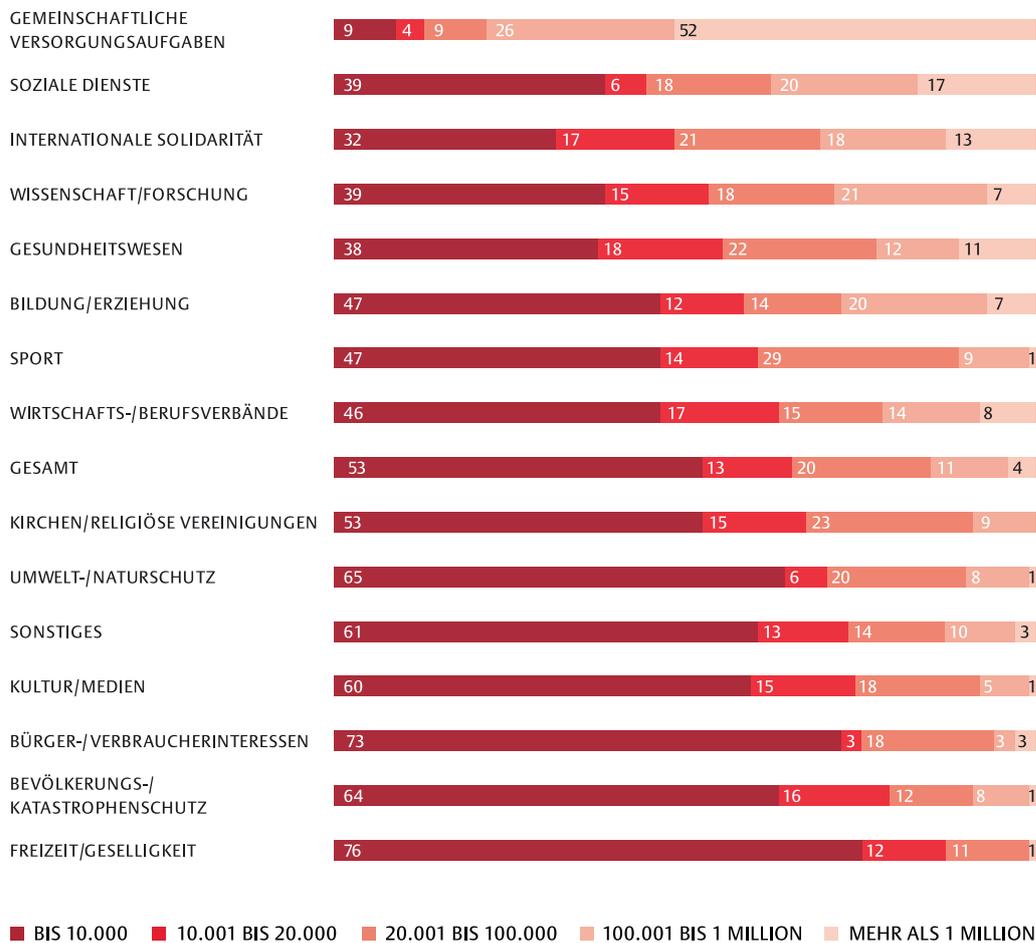
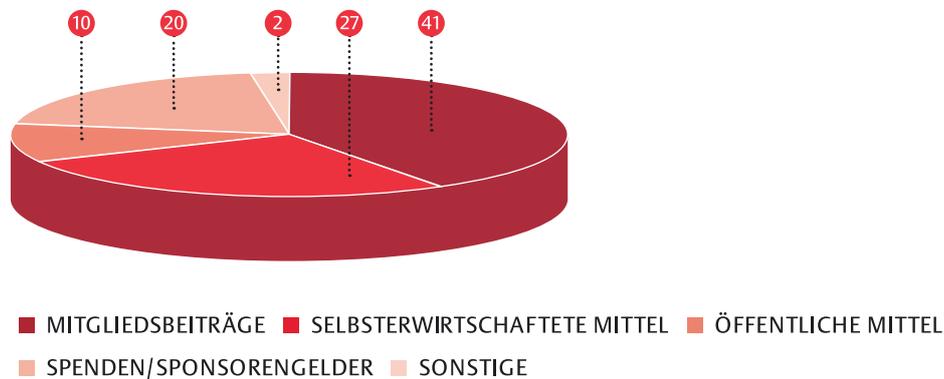


Abb. 2: Jährliche Einnahmen in Euro nach Tätigkeitsfeld (in Prozent).

Für Organisationen des Dritten Sektors ist es typisch, dass sie sich über einen Mix aus verschiedenen Geldquellen finanzieren, auch wenn die eine oder andere Finanzierungsquelle dominiert. Für die meisten Organisationen machen allerdings Mitgliedsbeiträge den größten Anteil der Gesamteinnahmen aus. Hier ist die empirische Ausprägung des Dritten Sektors zu beachten: 94 Prozent der Organisationen weisen die Rechtsform Verein auf.



QUELLE: ZIVIZ-SURVEY 2012

Abb. 3: Prozentuale Anteile der Einnahmearten (Mittelwerte)

Mittel von den Bürgerinnen und Bürgern: Mitgliedsbeiträge und Spenden

Mitgliedsbeiträge, ob als normale Beiträge oder als Fördermitgliedschaften, sind – global betrachtet – die wichtigste Einnahmequelle zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation, was auch in früheren Studien schon ermittelt wurde.⁸ Doch können wir heute differenziert beobachten, dass sich nur jede zehnte Organisation *ausschließlich* über Mitgliedsbeiträge finanziert. Des Weiteren darf die Bedeutung von Geldspenden – also freiwilligen Zahlungen, für die keine gleichwertigen Gegenleistungen erwartet werden – nicht unterschätzt werden: Zwei von drei Organisationen erhalten Spenden. Im Spendenmarkt ist zudem eine verstärkte Dynamik zu beobachten.

Mittel vom Staat: öffentliche Mittel

Der größte Teil der öffentlichen Mittel gelangt über sogenannte freie Träger der Bereiche soziale Dienste und Bildung in den Dritten Sektor, obwohl auch in diesen beiden Bereichen längst nicht alle Organisationen von öffentlicher Förderung profitieren. Trotz der zunehmenden Konkurrenz durch Privatunternehmen, die beispielsweise im Pflegebereich ausgeprägt ist, gibt es Tätigkeitsfelder, auf denen sich die freien Träger als zentrale Akteure behaupten. Wie in der Hauptstudie in empirischem Detail aufgezeigt wird, spielen öffentliche Mittel nicht einfach

eine große, sondern eine sehr *spezifische* Rolle bei der Finanzierung: Nur in den Bereichen soziale Dienste und Bildung sowie im Bereich Erziehung finanziert sich ein überwiegender Teil der Organisationen hauptsächlich über öffentliche Mittel. Außerdem gehen öffentliche Mittel überwiegend an Organisationen, die in der Rechtsform der gGmbH organisiert sind.

Mittel vom Markt: selbsterwirtschaftete Mittel

Selbsterwirtschaftete Mittel sind Markterträge im engeren Sinne, beispielsweise Entgelte für Kursgebühren oder Eintrittsgelder. Markterträge spielen eine bedeutende Rolle bei der Finanzierung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten. Bei zwei von drei Organisationen sind Markterträge Teil des Finanzierungsmixes. Dabei machen sie im Durchschnitt etwas mehr als ein Viertel der Gesamteinnahmen aus. Bei immerhin jeder vierten Organisation sind sie sogar die Hauptfinanzierungsquelle. Markterträge sind also nicht nur ein wichtiges Standbein bei der Finanzierung zivilgesellschaftlicher Organisationen, sie gewinnen am Gesamtfinanzierungsmix zudem an Bedeutung. Jede dritte Organisation, die Markterträge erwirtschaftet, gibt an, dass diese Form der Einnahmen in den letzten fünf Jahren gestiegen ist. Dieser Befund trifft jedoch, wie in der Hauptstudie detailliert beschrieben, keineswegs auf alle Segmente der organisierten Zivilgesellschaft zu.

Sach- und Zeitspenden

Schließlich ist eine weitere wertvolle Ressource zu nennen, die sich nicht klar den Bürgerinnen und Bürgern, der öffentlichen Hand oder den selbsterwirtschafteten Mitteln zurechnen lässt: Sach- und Zeitspenden. Da die finanziellen Ressourcen bei den meisten Organisationen bescheiden ausfallen, sind viele von ihnen auf materielle Unterstützung angewiesen. Die größte Rolle kommt dabei der unentgeltlichen Nutzung von Infrastruktur wie Räumen oder Sportanlagen zu. Doch auch kleinere und größere Sachspenden wie Computer, Bildschirme und Druckerpapier, aber auch der Kuchen für das Sommerfest, können den Organisationen bei ihrer Arbeit helfen, ebenso wie Dienstleistungen in Form von Beratungen oder Schulungen. Bisher profitiert jedoch nur jede zweite Organisation von materieller Unterstützung.

3 Zwei Gesichter der organisierten Zivilgesellschaft

Die bisher dargestellten groben Linien der Herkunft der Mittel im Finanzierungsmix zivilgesellschaftlicher Organisationen aus der Makrospektive täuschen zunächst ein einheitlicheres Bild vor, als es bei kleinteiligerer Betrachtung faktisch der Fall ist. Organisationsmodelle und Finanzierungspraxen im Dritten Sektor sind äußerst heterogen.

Differenzen zeigen sich etwa *zwischen den einzelnen Bereichen*. So sind die Mitgliederorganisationen im Bereich Sport in höherem Maß auf Mitgliedschaftsbeiträge angewiesen, soziokulturelle Zentren stärker auf Erlöse aus Veranstaltungen und kommunale Zuschüsse. Doch auch *innerhalb der Bereiche* herrschen unterschiedliche Organisationstypen und Finanzierungsstrukturen vor. Im Gesundheitsbereich etwa gibt es neben informell strukturierten, kaum finanzintensiven Selbsthilfegruppen auch stationäre Großeinrichtungen wie Krankenhäuser in gemeinnütziger Trägerschaft.

Trotz all der Unterschiede zeigen sich bezüglich der Finanzierung zwei recht unterschiedliche Welten der organisierten Zivilgesellschaft. Auf der einen Seite stehen moderne dienstleistungsproduzierende Organisationen in eher sozialstaatsnahen Bereichen mit hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Auf der anderen Seite finden sich Zusammenschlüsse überwiegend vereinsförmiger Selbstorganisation in Handlungsfeldern, die wirtschaftlich kaum relevant sind – sprich das klassische Assoziationswesen.

Moderne Dienstleister

Mit modernen Dienstleistern sind hier vorwiegend zivilgesellschaftliche Akteure im heutigen »Wohlfahrtsmix«⁹ gemeint. Die sektoralen Strukturen wohlfahrtsstaatlicher Dienstleistungserbringung haben sich in den letzten 20 Jahren ausdifferenziert. Neben staatlich erbrachten Leistungen operieren mehr gewerbliche Anbieter neben gemeinnützigen Akteuren in den unterschiedlichen Handlungsfeldern: der Alten-, Familien- und Jugendhilfe, der stationären und ambulanten Gesundheitsversorgung, der Pflege usw.

Die entstandenen Sozialmärkte haben im wohlfahrtsverbandlichen Spektrum einen Wandel bewirkt. Mit Blick auf ihre Finanzierung lassen sich empirisch mehrere interessante Teilgruppen identifizieren – neben dem klassischen mitglieds-

beitragsfinanzierten Cluster: Die erste Gruppe besteht aus Organisationen, die sich überwiegend aus öffentlichen Mitteln finanzieren. Die zweite Gruppe finanziert sich überwiegend aus selbsterwirtschafteten Mitteln. Bei beiden Gruppen spielen Mitgliedsbeiträge und Spenden nur eine untergeordnete Rolle. Sie sind professionalisiert, arbeiten in der Regel mit hauptamtlich Beschäftigten und können zusätzlich auf die »Personalressource« der freiwillig Engagierten zurückgreifen. Diese Organisationen haben vergleichsweise viele Mitglieder und Engagierte sowie hohe Finanzressourcen.

Übrig bleibt eine zwar kleine, aber umso wirkungsmächtigere Gruppe von professionalisierten Großorganisationen, deren wesentliches Merkmal es ist, dass sie Finanzierungsmodi über den Staat mit jenen des Marktes erfolgreich *kombinieren*. Nicht nur öffentliche Mittel oder Markterträge sind die Basis, sondern eine voluminöse Kombination aus beiden. Sie stellen mit ihren Einnahmen und auch mit ihren Größenordnungen an hauptamtlich Beschäftigten sowie freiwillig Engagierten alle anderen Organisationen in den Schatten: Einnahmen in mehrstelliger Millionenhöhe sowie mehrere hundert Beschäftigte und Engagierte sind hier eher die Regel als die Ausnahme. Diese professionalisierten Großorganisationen sind vergleichsweise prominent in den sozialen Diensten, obwohl sie auch, und das ist eine weitere neue Erkenntnis, in den sozialen Diensten weniger als 10 Prozent ausmachen. Auch im Bildungssektor findet man solche professionellen Großorganisationen.

Deutlich und beispielhaft zeigt sich die Parallelität von Markt und Selbstorganisation im Bereich der sozialen Dienste, in dem den modernen Dienstleistern eine herausgehobene Stellung zukommt. Es gibt zwar auch hier natürlich das Organisationscluster, welches sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen und/oder Spenden finanziert. Zudem sind Markterträge und öffentliche Mittel für viele Organisationen der sozialen Dienste eine relevante Einnahmequelle.

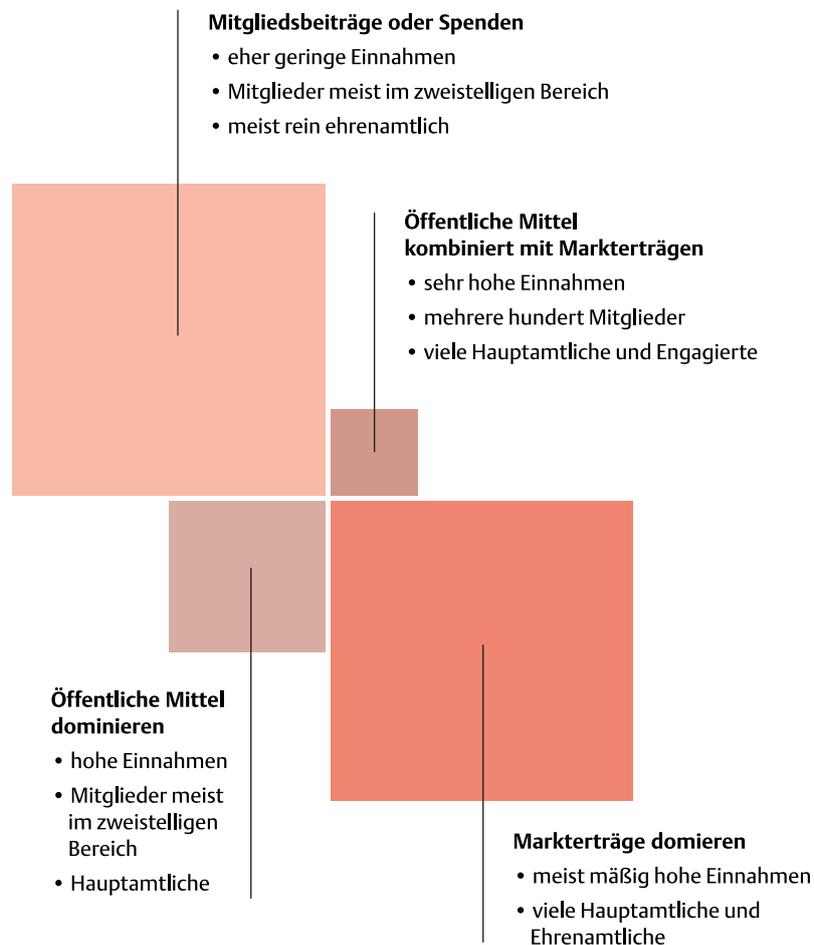


Abb. 4: Finanzierungstypen unter den Organisationen der sozialen Dienste

Das selbstorganisierte Assoziationswesen

Sehr kleine Organisationen, deren Mitgliedsbeiträge entsprechend gering ausfallen, sind auf weitere Geldquellen angewiesen. Die einen finanzieren sich dann zusätzlich über Markterträge, die anderen stärker über Spenden und Sponsorengelder. Zu den letzteren gehören vor allem junge, neu gegründete Organisationen. Gemeinsam haben sie eines: Sie arbeiten in der Regel rein ehrenamtlich. So könnte man diese Organisationen, deren Ressourcen weitestgehend auf Mitgliedern, freiwillig Engagierten und Spendengeldern beruhen, als Kern zivilgesellschaft-

licher Selbstorganisation bezeichnen. Diese kleinen Organisationen machen den größten Teil des Dritten Sektors aus. Zu ihnen gehört der klassische Sportverein ebenso wie der Kleingartenverein oder der oftmals durch Elternengagement getragene schulische Förderverein.

Der klassische Sportverein, gemeint ist nicht der Profisport, kann als der Mustertypus gesellschaftlicher Selbstorganisation angeführt werden. Die meisten Sportvereine finanzieren sich über Mitgliedsbeiträge und Spenden. Einige erhalten ergänzend öffentliche Mittel. Ein anderer Teil finanziert sich im Wesentlichen über Markterträge, nimmt aber zusätzlich noch Mitgliedsbeiträge ein. Als *alleinige* Einnahmequellen spielen weder Markterträge noch öffentliche Mittel eine Rolle.

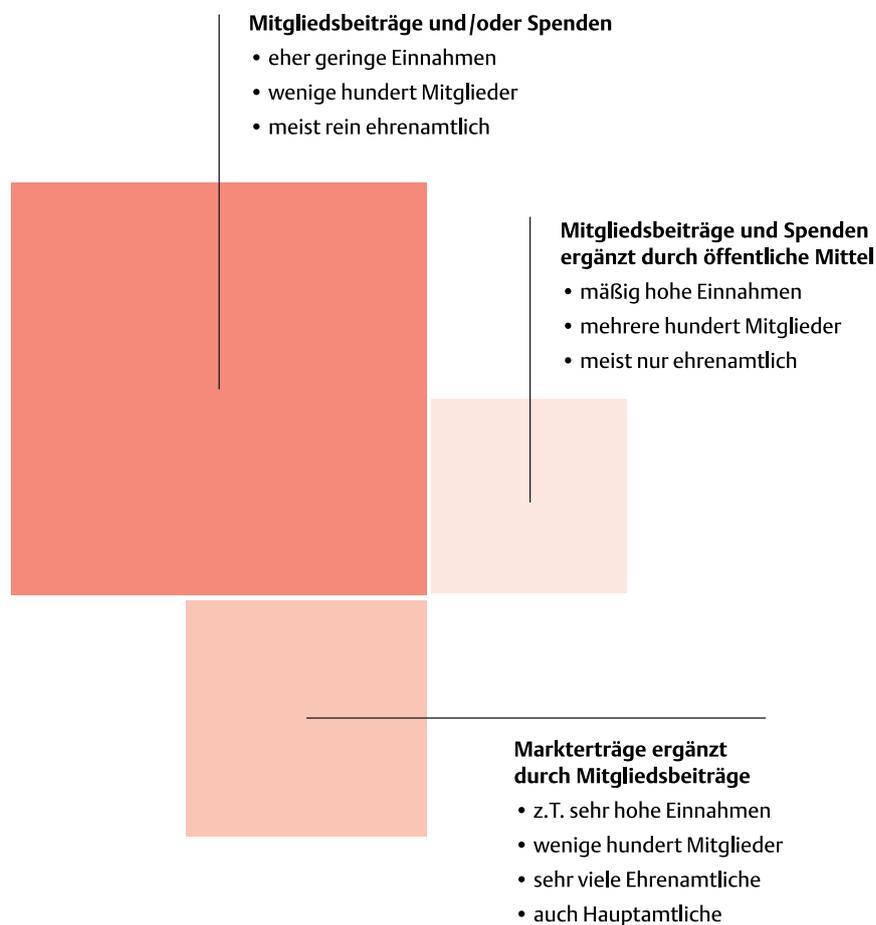


Abb. 5: Finanzierungstypen unter den Sportvereinen

Insgesamt zeigen die Daten deutlich: Der Dritte Sektor hängt weder am Tropf des Staates noch ist er marktfern aufgestellt. Mittel aus öffentlichen Kassen erhält weit weniger als die Hälfte der Organisationen. Ökonomische Rationalität ist in zivilgesellschaftlichen Organisationen schon lange zu Hause. Des Weiteren zeigt sich, dass es *die* Finanzierungsstrukturen *des* Dritten Sektors aufgrund der Komplexität des Sektors, der Einbettung von Organisationen in unterschiedliche Politikfelder, kommunale Settings und soziale Umwelten, nicht gibt.

4 Trends und Probleme

Zivilgesellschaftliche Organisationen sehen sich derzeit mit Veränderungen konfrontiert, die sich auf die Ressourcengenerierung stellenweise als Chancen, wie etwa im dynamischen Spendenbereich, und stellenweise als Probleme auswirken. Zu den Problemen gehören die mit der sogenannten »Projektitis« verbundene mangelnde Planungssicherheit, die Veränderung von Mitgliedschaftsstrukturen und die zunehmende Ausdifferenzierung des Dritten Sektors in zumindest zwei Teilbereiche mit eigener Idiomatik.

Projektitis und fehlende Planungssicherheit

Die Ergebnisse des ZiviZ-Surveys bestätigen: Mangelnde Planungssicherheit ist ein generelles Problem bei der Finanzierung zivilgesellschaftlicher Organisationen, wobei Stiftungen hiervon ausgenommen sind. Die finanzielle Planungssicherheit reicht bei jeder dritten Organisation nicht über das aktuelle Kalenderjahr hinaus, ein weiteres Drittel kann gerade einmal für das Folgejahr planen. Je nachdem, welche Finanzierungsquelle dominiert, verstärkt sich das Problem noch. Während Mitgliedsbeiträge einigermaßen kalkulierbar sind, ist es oftmals schwer abzuschätzen, welche Summen an Spendengeldern eingenommen werden.

Aber auch öffentliche Mittel sind zunehmend schlecht zu kalkulieren. Negativ wirkt sich der Trend aus, verstärkt auf die Förderung von Projekten und weniger auf die von Strukturen zu setzen. Das ist vor allem für jene Organisationen problematisch, die sich größtenteils über öffentliche Mittel finanzieren und gleichzeitig einen hohen Professionalisierungsgrad aufweisen, also einen Teil ihrer Leistungen über hauptamtlich Beschäftigte erbringen. Denn gerade die hohen Personalaufwendungen erfordern eine gewisse Planungssicherheit. Es wundert also nicht, dass immer mehr zivilgesellschaftliche Organisationen auf erwirtschaftete Erträge setzen. Organisationen, die sich überwiegend über Markterträge finanzieren, können langfristiger planen als beispielsweise jene, die sich überwiegend über öffentliche Mittel finanzieren.

Verlust der Basisressource: weniger Mitglieder und Ehrenamtliche

Mitgliedschaftsbeiträge sind für viele zivilgesellschaftliche Organisationen die wichtigste Finanzierungsquelle. Ein hoher Anteil von Mitgliedsbeiträgen am Finanzierungsmix gibt Organisationen Unabhängigkeit vom Markt und von staatlicher Förderung, ermöglicht ihnen also mehr Autonomie.

Sinkende Mitgliederzahlen und zunehmende Schwierigkeiten bei der Rekrutierung freiwillig Engagierter werden für einige Organisationen allerdings zunehmend zu einem Problem. Für die betroffenen Vereinigungen kann ein Mitglieder-rückgang schnell zu einem existenziellen Problem werden, gerade für jene, deren finanzielles Rückgrat vorwiegend Mitgliedsbeiträge sind. Wollen die Vereine ihre Angebote aufrechterhalten, müssen geringere Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge kompensiert werden.

Die Vereine haben zur finanziellen Kompensation verschiedene Optionen. Sie können zunächst die Mitgliedsbeiträge erhöhen. Diese Möglichkeit nutzen auch, von den Organisationen, deren Mitgliederzahlen rückläufig sind, 30 Prozent. Darüber hinaus scheinen sie die eigenen Mitglieder jedoch nicht weiter zur Kasse bitten zu wollen, zum Beispiel indem sie den Mitgliedern kostenpflichtige Angebote bereitstellen. Nur rund 7 Prozent dieser Organisationen haben die Beiträge erhöht und zudem kostenpflichtige Angebote für Mitglieder geschaffen. Auch die Möglichkeit, bestimmte Angebote und Leistungen gezielt zu reduzieren, wovon letztendlich auch die eigenen Mitglieder betroffen wären, kommt scheinbar weniger in Betracht, da sie nur von etwa jeder siebten von Mitgliederrückgang betroffenen Organisation genutzt wird.

Vielmehr werden neue Optionen außerhalb der eigenen Organisation anvisiert. Zum Teil werden Angebote und Leistungen gegen Bezahlung auch Nicht-Mitgliedern angeboten. Doch das passiert relativ selten: Nur gut ein Viertel greift darauf zurück. Vielmehr versuchen die Organisationen, den Verlust der einen zivilgesellschaftlichen Ressource durch eine andere auszugleichen: Zwei von drei Organisationen bemühen sich verstärkt um Spenden und Sponsorengelder.

Zweitteilung des Dritten Sektors

Die wirtschaftlichen Aktivitäten gemeinnütziger Akteure haben teils beträchtliche Größe entwickelt, was gewerblichen Anbietern in den gleichen Feldern mitunter ein Dorn im Auge ist. So bringen sich Hotelverbände gegen Jugendherbergen in Stellung, kommerzielle Sportanbieter gegenüber traditionellen Sportvereinen

und kommerzielle Anbieter der Familienfürsorge gegenüber Einrichtungen der Wohlfahrtspflege – um nur einige Beispiele zu nennen. Auch die Rechtsprechung hat ein neues Augenmerk auf die wirtschaftlichen Aktivitäten von Vereinen geworfen. So wurde 2011 in Berlin erstmals die Eintragung eines Kitaträgervereins vom zuständigen Gericht mit Verweis auf die wirtschaftliche Aktivität abgelehnt. Mit zunehmender wirtschaftlicher Aktivität geht häufig die Einbindung in wettbewerbsorientierte Marktstrukturen einher; eine Entwicklung, die teils durch die staatliche Ausgestaltung kompetitiver, intersektoraler Dienstleistungsarrangements politisch gefördert wird, wie das Beispiel der modernen Sozialmärkte zeigt. Die marktformige Reorganisation vormals korporatistischer, sozialpartnerschaftlicher Strukturen birgt die Gefahr, langfristig zu einer Art »halbierter Subsidiarität«, zu einem Mitmachen ohne Mitreden, zu führen. Eine viel diskutierte Frage ist, inwiefern zivilgesellschaftliche Organisationen dann in die Leistungserbringung und Lösung gesellschaftlicher Probleme eingebunden werden, ohne ihnen gleichzeitig adäquate Möglichkeiten zum Mitreden und Mitgestalten zu geben.

Das Wachstum eines professionalisierten Dienstleistungsbereiches im Dritten Sektor könnte die schon heute bestehende Distanz zwischen zwei zivilgesellschaftlichen Welten vergrößern. Auf der einen Seite steht dann eine Welt gesellschaftlicher Selbstorganisation, die weder mit professionellen personellen noch finanziellen Ressourcen ausgestattet ist, also eine Art Voluntary Sector. Auf der anderen Seite arbeiten teils oder vollständig verberuflichte gemeinnützige Dienstleister in einem Nonprofit Sector, der das idiomatisch Zivilgesellschaftliche nach und nach eingebüßt hat. Eine Entwicklung in diese Richtung ist bereits heute greifbar und wartet auf politische und zivilgesellschaftliche Gestaltung.

5 Über die Autoren

Jana Priemer arbeitet seit 2008 für den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Projekt »Zivilgesellschaft in Zahlen«, das sie die ersten beiden Jahre leitete. Sie hat maßgeblich an der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des ZiviZ-Surveys 2012 mitgearbeitet. Sie studierte Geographie und Japanologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Tōkai-Universität in Japan und an der University of Sunderland in England. Nach dem Studium war sie u. a. als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft und Japanologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig.

Dr. Anaël Labigne ist nach beruflichen Erfahrungen als langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. H. Anheier sowie als Partner in einem mittelständischen Familienunternehmen aktuell im Hauptstadtbüro des Stifterverbandes tätig. Er studierte Soziologie und Volkswirtschaftslehre in Heidelberg sowie Lund, Schweden, und erwarb sein Diplom im Jahr 2009. Die Promotion folgte 2013 an der Freien Universität Berlin nach mehrmonatigen Forschungsaufenthalten an der Columbia University New York und der Sciences Po Paris. 2014 publizierte er seine Dissertation »The Attitudinal Dimension of Civility. Voluntary Associations and Their Role in France, Germany and the United States«. Die Dissertation wurde mit dem internationalen Wissenschaftspreis »ISTR Emerging Scholar Dissertation Award« ausgezeichnet und die Publikation durch die Ernst-Reuter-Gesellschaft gefördert.

Dr. Holger Krimmer leitet seit 2011 das Projekt »Zivilgesellschaft in Zahlen«. Er ist zudem stellvertretender Sprecher der AG Zivilgesellschaftsforschung des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement, Mitglied der Gutachtergruppe von Qualität in Freiwilligendiensten (QUIFD) und Mitherausgeber der Reihe Bürgergesellschaft und Demokratie im Springer-Verlag. Er studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie in Berlin und arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in diversen Forschungsprojekten. In seiner Dissertation beschäftigte er sich mit Rekrutierungswegen ehrenamtlicher Führungskräfte in gemeinnützigen Organisationen (»Die Engagementelite«). Von 2008 bis 2010 war er Referent im Büro der Sprecherin Bürgerschaftliches Engagement der SPD-Bundestagsfraktion.

Großer Dank geht an Thomas Schauder für die Grafikformatierung, an Christine Beyer und Magdalena Skurnog aus dem ZiviZ-Team für die Mitarbeit sowie auf Seiten der Körber-Stiftung an Jochen Dehling für die hilfreichen Kommentare.

Anmerkungen

- 1 Der vollständige Hauptbericht ist unter dem Titel »Wie finanzieren sich zivilgesellschaftliche Organisationen?« auf den Internetseiten der Körber-Stiftung unter <http://www.koerber-stiftung.de/gesellschaft/medien-downloads.html> abrufbar.
- 2 »Zivilgesellschaftliche Organisationen« werden im Folgenden synonym zu Drittsektor-Organisationen gebraucht. Eine genauere Betrachtung des Verhältnisses der Konzepte von Zivilgesellschaft und Drittem Sektor und des hier verwendeten Verständnisses von zivilgesellschaftlichen Organisationen findet sich in der Langfassung des Berichts sowie in: Krimmer, H./Priemer, J. (2013): ZiviZ-Survey 2012. Zivilgesellschaft verstehen. http://www.ziviz.info/fileadmin/download/ziviz_survey2012.pdf. Zugriff am 24.04.2014.
- 3 Ebd.
- 4 Krimmer, H./Priemer, J. (2011): Zivilgesellschaft in Deutschland – eine Standortbestimmung in Zahlen. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 24 (3), S. 105–114.
- 5 Rosenski, N. (2012): Die wirtschaftliche Bedeutung des Dritten Sektors. In: *Wirtschaft und Statistik*, März 2012, S. 209–217.
- 6 Priemer, J. (2015): Wie finanzieren sich Drittsektor-Organisationen in Deutschland? Ergebnisse aus dem ZiviZ-Survey 2012. In: R. Andeßner, D. Greiling, M. Gmür, L. Theuvsen (Hg.): *Ressourcenmobilisierung durch Nonprofit-Organisationen. Theoretische Grundlagen, empirische Ergebnisse und Anwendungsbeispiele*, Linz.
- 7 Littich, E./Schober, C. (2013): Finanzierung von NPOs. In: R. Simsa, M. Meyer und C. Badelt (Hg.): *Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management*. 5. Aufl. s.l.: Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft Steuern Recht GmbH, S. 289–312.
- 8 Emrich, E./Pitsch, W./Papathanassiou, V. (2001): *Die Sportvereine. Ein Versuch auf empirischer Grundlage*. 1. Aufl. Schorndorf: Hofmann (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 106), sowie Horch, H.-D. (1992): *Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen*. Univ., Habil.-Schr.-Hamburg, 1991. Berlin: Duncker & Humblot (Sozialwissenschaftliche Schriften, 21).
- 9 Evers, A./Olk, T. (1996): *Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrts-gesellschaft*, Opladen.

Körper-Stiftung
Bereich Gesellschaft
Kehrwieder 12, 20457 Hamburg
Telefon +49·40·80 81 92-168
E-Mail gesellschaft@koerber-stiftung.de
www.koerber-stiftung.de/gesellschaft

© Körper-Stiftung, Hamburg 2015

Verantwortlich Karin Haist

Redaktion Jochen Dehling



Körper-STIFTUNG
Forum für Impulse

**Wir wollen
anstiften.**

Mehr erfahren: www.koerber-stiftung.de

Mehr erleben: www.koerberforum.de

Mehr lesen: www.edition-koerber-stiftung.de

zur Langfassung:

